

Elternbrief Nr. 2

der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland



Liebe Geschwister, ihr lieben Eltern, Amtsträger und Lehrkräfte,

vor nicht allzu langer Zeit habt ihr den ersten „Elternbrief“ mit dem Thema „Erziehen – ohne Grenzen?“ erhalten. Zwischenzeitlich sind in den meisten Bezirken und Gemeinden die dazu angebotenen „Elterngesprächskreise“ durchgeführt worden.

Wie ich erfahren habe, wurde dieses Angebot gerne angenommen. Dabei will ich noch einmal unterstreichen, dass die Kirche damit in erster Linie ein Forum zum Erfahrungsaustausch bietet – insofern werden zu den Fallbeispielen und den Anliegen, welche die Teilnehmer im Elterngesprächskreis vorbringen, keine „Lösungen“ gegeben, sondern nur Anregungen, wie man als Erziehender damit umgehen könnte. Daher erachte ich es auch als überaus wertvoll, wenn Eltern hier ihre Erfahrungen einbringen.

Dieser zweite Elternbrief beschäftigt sich nun mit einem ebenso wichtigen wie brisanten Thema: „Kind und Medien“.

In unserer hochtechnisierten Gesellschaft wird selbst die Kindheit durch die ständige Präsenz der Medien beeinflusst, ja geprägt. Da der richtige Umgang mit den Medien, insbesondere den elektronischen, nicht von vornherein selbstverständlich ist, kommt es im Alltag öfter zu Konflikten. Dies liegt in der Natur der Sache und ist kein Indiz für mangelnde Erziehungsfähigkeiten! Vieles kann auch auf diesem Gebiet durch die bewusste Auseinandersetzung mit Fakten und Wirkungsweisen gelernt werden.

Grundsätzlich stehen wir den Medien positiv gegenüber. Wir selbst nutzen sie ja auf vielfältige Weise. Es ist interessant, dass die erste Ton-Übertragung eines Gottesdienstes (damals noch per Postkabel) bereits 1946 von Reutlingen aus erfolgte. Bei den Bildübertragungen von Gottesdiensten nimmt die Neuapostolische Kirche heute ebenfalls eine Vorreiterrolle ein. Medien sind nicht „schlecht“ an sich! Ihre Wirkungen hängen vielmehr immer von den Menschen ab, die sich ihrer als „Transportmittel“ für Gedanken und Emotionen bedienen, und denjenigen, die sie als „Empfänger“ nutzen. So dürfen wir gewiss nicht an alten Vorurteilen oder gar Verteufelungen festhalten; dennoch ist es im Interesse unserer Kirche, dass wir uns mit den Medien kritisch auseinandersetzen.

Dieser „Elternbrief“ sowie die Elterngesprächskreise mögen dazu beitragen, diesen Prozess konstruktiv zu begleiten! Dazu noch ein Hinweis: Erziehende, die sich für vertiefende Literatur zu diesem komplexen Thema interessieren, wenden sich bitte an die Moderatoren der Elterngesprächskreise.

Damit grüße ich herzlich!

Euer



Klaus Saur

Grundsätzliche Gedanken zum Schwerpunkt-Thema

Medien bestimmen in zunehmendem Maß unseren Alltag: Über 3.000 Zeitungen und Zeitschriften, rund 250 Radioprogramme und über 50 Fernsehkanäle wurden bereits 1995 in der Bundesrepublik Deutschland gezählt. Durch die explosionsartige Vermehrung der elektronischen Medien ist abzusehen, dass sich das Angebot an Radio- und Fernsehprogrammen in naher Zukunft vervielfachen wird (Experten sprechen von einer Vierzehn- bis zu Verfünfzehnfachung). Momentan hat das bestehende Angebot zur Folge, dass statistisch gesehen jeder Bundesdeutsche pro Tag über 7½ Stunden mit Medien verbringt.

Bereits in frühester Kindheit werden unsere Kinder mit Medien konfrontiert.

Eine nicht durch Medien beeinflusste Kindheit und Jugend ist heute hierzulande nicht vorstellbar. Medien, insbesondere die **elektronischen Medien**, prägen das Alltagserleben und vermitteln Handlungsmuster und Normen. Vor allem diese Medien sind Gegenstand unseres „Elternbriefs“. Durch sie setzen sich Kinder und Jugendliche mit der Welt der Erwachsenen auseinander. Es ist ihnen möglich, über den Alltags hinaus neue, außerhalb des eigenen Erfahrungsbereichs liegende „Welten“ kennen zu lernen.

Worin liegt die Faszination elektronischer Medien bereits in der frühen Kindheit?

Schon Klein- und Kindergartenkinder zieht es gleichsam magisch zum Fernsehapparat. Warum?

- Fernsehen ist ein Medium, das wie kein anderes den Menschen auf vielen Ebenen anspricht. Sobald sich auf dem Bildschirm etwas bewegt, verharren selbst kleine Kinder

wie gebannt vor der Mattscheibe, sogar bei Politsendungen.

- Der Fernseher – und in zunehmendem Maß der Computer (Computerspiele, Gameboy etc.) – dient als „Ersatzkamerad“, vor allem bei Langeweile.
- Kinder wollen nicht abseits stehen, wenn Gleichaltrige oder Eltern (als ihre Vorbilder!) Fernsehsendungen „konsumieren“ und Computerspiele machen oder sich darüber austauschen.
- Fernsehen ist bequem: Bald merkt das Kind, dass es sich nicht anzustrengen braucht, von ihm nichts gefordert wird, es sich nicht einbringen muss – es lässt sich einfach berieseln.
- Kinder benutzen bestimmte Medienfiguren gerne als Vorbilder, um zum Beispiel ihren eigenen Alltag besser bewältigen zu können (bei vier- bis sechsjährigen Kindern finden Zeichentrickfiguren größten Anklang, die sich als „kleine Schlaumeier“ – zum Beispiel „Biene Maja“ – oder als „überlegene Retter“ präsentieren. Jungen haben im Vorschulalter zumeist schon ausgeprägte Vorlieben für Figuren wie „Batman“, die in „gerechte Kämpfe“ verwickelt sind).



Wirkung der Medien

Medien können unser Leben bereichern, sie können aber auch auf vielfältige Weise missbraucht werden, zum Beispiel wenn sie Menschen isolieren oder indoktrinieren. Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass wir den Medien keineswegs „blindlings ausgeliefert“ sind. Im Gegenteil: **Immer noch bestimmt der Mensch über ihren Zweck, den guten wie den schlechten, und immer noch liegt es in der Hand des Einzelnen, Medien in positiver oder negativer Weise zu nutzen.** Dies unterstreicht, dass Medien-erziehung schon im Vorschulalter wichtig ist.

Positive Aspekte der Nutzung elektronischer Medien sind u.a.:

- Vielfältige und unterschiedliche Informationsangebote (zum Beispiel wissenschaftliche bzw. naturkundliche Sendungen oder solche mit sozialer Thematik; Suchmaschinen dazu auch im Internet). Diese Angebote helfen, sich vor zu einseitiger Beeinflussung oder Manipulation besser zu schützen.
- „Lebenshilfe“, um die Alltagswirklichkeit zu bewältigen (medienpädagogisch aufbereitete Sendungen erleichtern beispielsweise das soziale Lernen)
- Freiräume und Entlastung schaffen in einem auch bei Kindern zunehmend verplanten Tagesablauf (Unterhaltungsaspekt)
- Freiheit von zeitlichen und räumlichen Beschränkungen (Information und Unterhaltung „frei Haus“)

Negative Einflüsse elektronischer Medien auf die Grundbedürfnisse eines Kindes sind u.a.:

- Fernsehen führt häufig bei Kindern zu einer oberflächlichen Wahrnehmung: Während ein Bilderbuch „stehende“ Bilder hat, die auch in ihren Details

immer wieder angeschaut werden können, führen Bilderschwemme, ständig wechselnde Bildeinstellungen usw. bei Fernsehen sowie bei Computerspiel leicht zu einer Reizüberflutung und Desorientierung.

- Konzentrationsverlust
Das Kind wird mit ständig wechselnden Einstellungen und Brennweiten konfrontiert, so dass es sich alle paar Sekunden auf einen Situationswechsel einstellen, „konzentrieren“ muss. So wird eine kurze Aufmerksamkeitsspanne buchstäblich programmiert. Hektisch sich jagende Bilder lassen ein Verweilen bei einer Sache nicht zu, zum Beispiel bei Zeichentrickfilmen. Dadurch verstehen die Kinder den Inhalt oft nicht.
- Das nur passive Konsumieren beeinträchtigt die kindliche Wahrnehmungs- und Lernfähigkeit und hemmt die sprachliche Entwicklung (kindliches Lernen vollzieht sich durch Anfassen, Handhaben/„Be-Greifen“, eigenes Tun, spielerisches Lernen und fantasievolles Ausgestalten). Ausufernder Medienkonsum jedoch beeinträchtigt in erheblichem Maß das spielerische Lernen durch Handeln. Fernsehen fördert die sprachliche Entwicklung nicht, weil es vom Kind keine sprachlichen Äußerungen verlangt. Die sprachliche Verarmung in vielen Fernsehsendungen beeinflusst die sprachliche Entwicklung negativ.
- Elektronische Medien bergen die Gefahr der sozialen Isolierung in sich und können die Kommunikationsfähigkeit erheblich beeinträchtigen.
- Wirklichkeitsverzerrende und gewaltdarstellende Sendungen können zu Realitätsverlust/Realitätsferne (Scheinwirklichkeit) führen, Ängste hervorrufen, Neigung zu Gewalt fördern und Suchtverhalten begünstigen.

Fallbeispiele

Beispiel 1:

Sabine ist sieben Jahre alt. Ihre Mutter ist alleinerziehend und muss aus beruflichen Gründen regelmäßig am Spätnachmittag für zwei bis drei Stunden außer Haus. In dieser Zeit darf Sabine fernsehen.

Am ersten Elternsprechtag in der Schule klagt Sabines Lehrerin darüber, dass das Mädchen sehr unkonzentriert und ängstlich sei und bei der Arbeit schnell ermüde. Außerdem finde es kaum Kontakt zu seinen Mitschülern. Sabines Mutter ist sehr erstaunt über diese Aussagen, weil sie Sabine ganz anders kennt.

Beispiel 2:

Peter wünscht sich zu seinem zwölften Geburtstag sehnlichst ein Computerspiel. Trotz Bedenken der Mutter - Peter ist ein „Vielseher“ - erfüllen ihm die Eltern schließlich seinen Wunsch. Sehr schnell findet sich Peter mit den vielen Anweisungen und Spielmöglichkeiten zurecht. Bereits nach wenigen Tagen verschwindet er nach dem Mittagessen in sein Zimmer und beschäftigt sich bis in die Abendstunden mit seinem Computerspiel. Das Abendessen muss ihm die Mutter aufs Zimmer bringen.

Aufgaben:

1. Wie erklären Sie sich, dass Sabines Mutter über die Aussagen der Lehrerin erstaunt ist?
2. Überlegen Sie, welche Möglichkeiten Sabines Mutter hat, um ihrer Tochter zu helfen.

Aufgaben:

1. Versuchen Sie sich vorzustellen, welche Auswirkungen auf das Familienleben wahrscheinlich sind.
2. Welche Möglichkeiten haben die Eltern, mit Peter zu einem sinnvollen Kompromiss zu kommen?
3. Diskutieren Sie in der Runde: „Wäre es nicht am sinnvollsten, Peter das Geschenk wieder wegzunehmen?“

Zusammenfassung für uns

Die Ausführungen in diesem „Elternbrief“ suchen, einen Einblick in die Vielfalt der Wirkung insbesondere von elektronischen Medien zu geben. In ihnen werden die Schwierigkeiten deutlich, die sich für Erziehungsberechtigte und die Kinder im Umgang mit Medien ergeben können.

Ziel muss es sein, dem Medienangebot kritisch und offen gegenüber zu stehen und die Fähigkeit zu erlangen, es sinnvoll und zielgerichtet zu nutzen.

Bewährte Orientierungshilfen für den Umgang mit elektronischen Medien sind:

- Kein Fernsehverbot, sondern gezielte Auswahl (mit den Kindern darüber reden)
- Erstellen eines persönlichen Fernseh- und Computerstundenplans, der von Eltern und Kindern gemeinsam besprochen wird. Möglichst Zeitlimit setzen (sonst droht Überfrachtung und Verwirrung)
- Über das Fernsehangebot Informationen einholen und dann gezielt auswählen. Siehe zum Beispiel:
 - „FLIMMO“, Fernsehen mit Kinder-
augen; Hrsg: Programmberatung für
Eltern e.V. c/o Bayerische Landeszentrale

für neue Medien, Telefax 0 89 / 6 38 08-2 90,
e-Mail: flimmo@blm.de

– Informationen auch über das Institut
für angewandte Kindermedienforschung
(Ifak) der Stuttgarter Hochschule für
Medien;

Internet-Adresse: www.ifak-kindermedien.de

- Prüfen, ob die vermittelten Werte mit den im Evangelium enthaltenen Wertvorstellungen übereinstimmen und so mit unserer Glaubenslehre und unserem Glaubensziel in Einklang stehen
- Fernsehsendungen / Videos meiden, die Vorurteile verbreiten und verfestigen
- Über Gesehenes mit den Kindern sprechen
- Bedenken, dass es auch andere Unterhaltungs- und Informationsmöglichkeiten gibt
- Computer nicht nur zum Spielen, sondern auch zum Lernen oder Lösen von Aufgaben verwenden

Filme, Videospiele und Fernsehsendungen mit gewaltverherrlichenden, menschenverachtenden und pornografischen Szenen und Inhalten sollten Kindern verboten werden.

Ausblick

**Zu diesem Schwerpunkt-Thema finden im Zeitraum
März bis Juni 2002 Elterngesprächskreise statt.**

Unsere nächsten Themen:

- **Kinder brauchen Werte**
- **Erziehung zum Glauben**

Neuapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.

Heinestraße 29, 70597 Stuttgart

© Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.